

Die altsteinzeitlichen Funde der Ostslowakei

von *Ladislav Báñez, Nitra**

Mit Tafeln XIII und XIV

Bis zum Jahr 1951 wußte man nur wenig über die paläolithische Besiedlung der Ostslowakei, obwohl sich hier bereits seit dem vorigen Jahrhundert eine große Forschungstätigkeit entwickelt hatte. Bekannte paläolithische Fundstellen waren vor allem Jasov, Cejkov, Kašov und schließlich auch Gánovce, die jedoch noch lange Zeit hin nicht systematisch untersucht wurden.

Große Möglichkeiten zur Erforschung des ostslowakischen Paläolithikums boten sich jedoch erst nach dem zweiten Weltkrieg, als F. Prošek mit seiner Grabungstätigkeit in der gesamten Tschechoslowakei Grundlagen für die neue Paläolithforschung legte. Nach 1951 widmete man auch der paläolithischen Besiedlung des ostslowakischen Gebietes ständige Aufmerksamkeit. Damals begann dort nämlich die Forschungsexpedition der Tschechoslowakei (*Výskumná expedícia archeologických ústavov Československa*) ihre Grabungen, die Ausgangspunkt für planmäßige systematische Abdeckungen und Geländebegehungen dieses bisher vernachlässigten Gebietes sein sollten. Seit 1951 wurden in diesem Landesteil nicht nur quantitative, sondern qualitative Ergebnisse der Paläolithforschung spürbar. Es genügt vielleicht nur anzuführen, daß gegenüber den drei oder vier bis 1951 bekannten paläolithischen Stationen heute bereits rund 100 in der Ostslowakei bekannt sind, was bedeutet, daß aus dem ins „Dunkel“ gehüllt gewesenen Gebiet immer mehr eine der bestuntersuchten Landschaften der Tschechoslowakei wird. Nach den Ergebnissen F. Prošeks und seines Nachfolgers, des Verfassers dieser Informationen, läßt sich heute bereits in groben Umrissen das Bild von der altsteinzeitlichen Besiedlung der Ostslowakei skizzieren.

Das Alt- und Mittelpaläolithikum

Das Altpaläolithikum gehört in der gesamten Tschechoslowakei zu den am wenigsten erforschten Epochen, ungeachtet dessen, daß man die Theorie der Unüberschreitbarkeit der Rheingrenze durch die altpaläolithischen Kulturen längst hat fallen lassen. Somit begegnet man auch in der Ostslowakei nur Einzelfunden, die in das Altpaläolithikum einstuftbar wären (Taf. XIII). Zu diesen Funden gehört ein kleiner Abschlag aus rotbraunem Radiolarit, der von F. Prošek auf der Fundstelle Sena I aus der obersten Hornádterrasse gewonnen wurde. Diesen Fund reihte der Finder in das Clactonien. Von der-

* Übersetzt von Fr. Berta Niebur.

selben Terrasse und Fundstelle stammt auch ein großer Obsidianabschlag mit großem Bulbus. An diese altpaläolithische Terrasse knüpft sich auch der Fund eines in Levallois-Technik bearbeiteten Abschlags aus der Gemeindegemarkung von Kechnec.

Alle diese Funde sind typologisch wenig ausgeprägt und kulturell nicht verlässlich einstuftbar. Kompliziert ist die Problematik dieser Abschläge noch durch den Fund eines auf letztgenannter Fundstelle gewonnenen kleinen unausgeprägten herzförmigen Faustkeils, der an der Oberfläche eines Ackerfeldes samt Mittelaurnacien-Funden aufgefunden wurde. Er besteht aus Hornstein und der Patinierungsgrad ist der gleiche wie der der Aurignacien-Funde. Da es sich in Kechnec um Oberflächenfunde handelt, kann man sich zu dem Faustkeil nicht mit Bestimmtheit äußern, auch schon deswegen nicht, weil ähnliche Funde vielleicht auch im Aurignacien vorkommen können. Dasselbe gilt auch für den Faustkeil aus Polov, den B. Klíma dem jüngeren Acheuléen zuwies.

Auch die tiefer liegende Hornád-Terrasse lieferte Funde altsteinzeitlichen Gepräges, und zwar auf den Fundstellen Kechnec III und Čana bei Košice, die jedoch weniger ausgeprägt sind als die vorhergenannten Artefakte.

Außer diesen Hornádtal-Funden kann man noch mit altpaläolithischer Besiedlung auf dem Gebiet des Zemplíner Berglandes rechnen, wo aus der Umgebung von Zemplín und Cejkov mehrere Einzelfunde angeführt werden können. Die größte Bedeutung von ihnen wird den Cejkover zugeschrieben. Man gewann dort außer dem Oberflächenfund eines altpaläolithischen Abschlags mit zweierlei Patina und zugerichteter Schlagfläche auch Obsidiane aus dem Löß (wahrscheinlich handelt es sich um Riß-Löß). Leider sind es nur stark patinierte und verwitterte Obsidiane, zwischen denen fertige Geräte nicht vorhanden waren. Sie stammen jedoch aus schmalen Schnitten, und es besteht deshalb noch die Möglichkeit zur Gewinnung weiterer glaubwürdigerer Artefakte.

Eine gewisse Hoffnung zur Aufhellung der Anfänge der altpaläolithischen Besiedlung geben auch die Travertine in der Zips, wo in der Umgebung von Spišské Podhradie (Flur Pažica) auch Reste einer wahrscheinlich altpaläolithischen Feuerstelle entdeckt wurden. – Nicht verlässlich datiert sind einstweilen die Travertine aus Vyšné Ružbachy, wo 1966 ein großes kernartiges Gerät aus braunem Radiolarit gefunden wurde. Diese Travertine bildeten sich wahrscheinlich im vorletzten Interglazial.

Ungewöhnlich gute Bedingungen für die Erforschung des ostslowakischen Mittelpaläolithikums bieten die Travertinfundstellen der Zips. Die komplexen Ausgrabungen in Gánovce in den Jahren 1955–1960 erwiesen die Existenz von vier selbständigen, im festen Travertin eingeschlossenen Kulturschichten. Im Verlauf der Grabungen gelang es hier, sieben große Schichtenkomplexe zu dokumentieren. Der erste von ihnen gehört ins Holozän. Der zweite besteht aus steinigem und sandigen Lehmen, enthält jungpaläolithische Funde und gehört ins Würm 3, während der dritte Schichtenkomplex in das 2. Würmstadial fällt. Den vierten Komplex bilden schwarzgraue humose Lehme oder hellgraue bis graubraune lockere Travertine (Würm 1/2) und Travertinbreccien (Würm 1).

Der wesentliche Teil der Travertine bildete sich im Verlauf des letzten Interglazials (fünfter Schichtenkomplex). Es sind meist weißgelbe, stellenweise braun gefärbte feste

Travertine. Im Verlauf dieses Interglazials läßt sich an Hand der Pflanzenabdrücke eine komplexe Entwicklung der interglazialen Flora verfolgen. Der untere Teil dieses fünften Schichtenkomplexes besteht aus sterilen Travertinen. Ihr Hangendes sind weiße brettartige Travertine, die eine große Menge von Pflanzenblättern bzw. deren Abdrücke enthalten. In den basalen Teilen erfaßte man Abdrücke der Polarweide (*Betula*) und der Zwergbirke (*Salix*), die Belege für die Strauchtundrazeit sind. Nach oben zu nehmen Abdrücke von Kiefernadeln und Birkenbaumblättern zu. Das Vorkommen dieser Flora spricht für ein Milieu, das an die Taiga erinnert. An das langsame Zurücktreten der Birke knüpft die allmähliche Zunahme des Eichenmischwaldes an; mit den Abdrücken von Hasel, Linde, Eiche, Weide treten noch höher weitere Laubbäume auf, die die Entfaltung des wärmeliebenden Eichenmischwaldes kennzeichnen. Die Vegetation endet mit einer Schicht, die Abdrücke von Fichte und Tanne aufweist (*Picea* und *Abies*). In den oberen Lagen mit den eingeschlossenen Laubbäumeblättern wurden Reste des wärmeliebenden Waldelefanten und Nashorns erfaßt.

Die untersten (der sechste und siebente) Schichtenkomplexe der Travertine und insbesondere der Mergel gehören wahrscheinlich bereits in die jüngeren Phasen des Riß-Glazials.

Die mittelpaläolithischen Funde aus dem fünften Schichtenkomplex waren zum Großteil im festen Travertin eingeschlossen oder auch in der Breccie verstreut. Am Zentralpfeiler lagen paläolithische Hinterlassenschaften in vier gänzlich verschiedenen Horizonten. Der älteste befindet sich im Abschnitt des Birkenwaldes, der zweite im Eichenmischwald (Hochinterglazial), ein weiterer im Abschnitt des Mischwaldes mit vorherrschenden Nadelhölzern (Fichte, Tanne und Kiefer), der vierte an den Wänden des Hauptkraters. Weitere Funde enthielten auch die in die Kraterausfüllung herabgestürzten Blöcke aus porösem unreinem Travertin mit Gehäusen von *Cochlodina cerata* (Rssm).

Die meisten paläolithischen Artefakte waren aus Quarz angefertigt, nur wenige aus Jaspis. Zwischen den Werkzeugen erscheinen am zahlreichsten Schaber, kerbartig oder gezähnt retuschierte Artefakte, Spitzen und teilweise bearbeitete, grob zugeschlagene Quarzwerkzeuge. Häufig treten auch Diskenabschläge auf.

Weitere Travertinfundstellen der Zips sind Hôrka (Sv. Ondrej), Behárovce und Hranovnica. Auf der Fundstelle in Hôrka stammen die in den Travertinen konzentrierten Funde ebenfalls aus dem letzten Interglazial. Nach dem Verlauf der Travertinschichten konnten hier in Superposition sogar 12 Kulturschichten registriert werden, von denen es in sechs gelungen ist, mittelsteinzeitliche Artefakte zu erfassen.

Am wenigsten ist die Fundstelle in Behárovce untersucht, wo mindestens mit zwei selbständigen Fundhorizonten zu rechnen ist. In Hranovnica, von wo mittelpaläolithische Funde aus zwei, in letztinterglazialen Travertinen eingeschlossenen Feuerstellen bekannt sind, hat man bis jetzt keine systematischen Ausgrabungen verwirklicht.

Die Zipser Fundstellen lieferten Gerad-, Bogen- und Querschaber, gezähnte und gekerbte Abschläge, fünfeckige Spitzen, Doppel- oder trianguläre Spitzen wie auch Stielspitzen, symmetrische Dreieckspitzen mit erhöhter verstärkter Basis, diskenartige Werkzeuge und Diskenkerne, Klängenabschläge, retuschierte Abschläge wie auch Absplisse

und Splitter, die bei der Anfertigung der Artefakte und beim Zerschlagen der Kerne aus Kieselstein entstanden sind. Diese Typen und Werkzeuggruppen kommen in Moustier-Verbänden vor; sie zeichnen sich dabei vor allem durch ihre kleinen Ausmaße aus. Vereinzelt finden sich auch abwechselnd steil retuschierte dreieckige Abschlüge, wie sie im Tayacien bekannt sind. Am häufigsten waren die mittelpaläolithischen Artefakte aus Quarz angefertigt, seltener aus Jaspis.

Erschwert ist die kulturelle Zuweisung der Geräte durch die geringe Zahl fertiger Artefakte. Im großen und ganzen kann man sie in den Bereich der Moustier-Industrie einstufen, wobei sie jedoch den Rahmen der klassischen Moustérien-Industrie sprengen.

Das Jungpaläolithikum

Die verbreitetste jungpaläolithische Kultur der Ostslowakei ist das Aurignacien. Beim gegenwärtigen Forschungsstand unterscheiden wir hier zwei Hauptgruppen. Die erste, die Hornádgruppe der Aurignac-Stationen, nimmt das Mittellaufgebiet des Hornád ein, den breiteren Raum des Košice-Beckens. Diese Stationen knüpfen sich überwiegend an die Hornád-Terrassen. Die zweite, die Obertheißgruppe der Aurignac-Fundstellen, erstreckt sich überwiegend in den Vorländern der Nordostkarpaten. Die Westgrenze dieser Gruppen scheint von dem Gebietsstreifen des Slanský- und Zemplíner Berglandes (Zempléni hegység) gebildet zu sein.

Am besten bekannt sind die Aurignac-Stationen des Hornádtals, wo man aus der Zeitspanne von Würm 1/2 bis Würm 2 allen Hauptphasen des Aurignacien begegnet. Die ältesten Denkmäler dieser Kultur ergab die Fundstelle Barca II bei Košice, wo sie in geschlossenen Siedlungsobjekten gewonnen wurden. Auf dieser Fundstelle konnten 15 paläolithische Gruben abgedeckt werden, die zu 4 Wohnkomplexen gruppiert sind. Die Fundanalysen haben erwiesen, daß die Objekte nacheinander, in vier kleineren Zeitabständen erbaut worden waren. Es ist anzunehmen, daß die paläolithische Station Barca II periodisch, bei gelegentlicher Rückkehr von Jagdunternehmungen, bewohnt war. Mehrere Umstände weisen darauf hin, daß die Wohnungen im Winter besetzt waren, bzw. daß die Siedlung als Winterlager in den Pausen der Jagdsaison diente.

Die Wohnkomplexe erhielten sich in Form der unteren Teile der in die Schotterterrasse eingetieften Gruben. Die Gruben enthielten Reste von Feuerstellen und Steinartefakte, die in den Wohnungen angefertigt, in Ordnung gehalten und erneuert wurden.

Den ersten (I) Wohnkomplex bildeten kleinere Gruben, die um eine trapezförmige Grube und eine zentrale Pfostenlöcherreihe, in einer Länge von beinahe 15 m gruppiert waren. Der zweite (II) Komplex bestand aus einer Gruppe kleinerer, gegenseitig verbundener Gruben, die bloß durch niedere Schwellen voneinander getrennt waren. Dieser Wohnraum war 18 m lang und 3–4 m breit. In das Objekt führten zwei an derselben Seite angebrachte Eingänge. Neben diesem Wohnkomplex befand sich eine ähnliche Grube, die jedoch weniger ausgeprägt war. Der letzte Komplex hatte bohnenförmigen Grundriß und war durch Pfostenlöcher in zwei geräumige Teile aufgegliedert.

Ungefähr aus demselben Zeitabschnitt, also aus dem Interstadial Würm 1/2 stammen

Reste eines kleinen Siedlungsobjektes auf der Fundstelle Barca-Svetlá III, die 1965 untersucht wurden. Vom Objekt hatte sich der untere Grubenteil von 360 cm Länge und durchschnittlich 250 cm Breite erhalten.

Die aus den angeführten Fundstellen und Objekten stammenden Funde entfallen in die älteren Aurignacien-Phasen (Bild 1). Für die ältesten dieser Besiedlungsphasen ist vor allem kennzeichnend, daß in den Industrien nur bestimmte, typologisch wenig entfaltete Gerätegattungen auftreten. Das Vorkommen von Kratzern ist verhältnismäßig ärmlich, und es sind außerdem nur bestimmte Typen. Gewöhnliche Klingenskratzer, die in den ältesten Phasen nur in den Wohnkomplexen II und III von Barca II erschienen sind, fehlen in den übrigen Industrien vollkommen. Dabei waren es auch nur Kratzer an kurzen Klingen, und in keinem einzigen Falle liegt ein typischer Kratzer am Ende einer langen Klinge vor. In keinem älteren Fundverband entdeckte man Doppelkratzer oder kombinierte Werkzeuge, die erst in den mittelaurignacienzeitlichen Besiedlungsphasen aufzutreten beginnen.

Klingenskratzer mit Kantenretusche erschienen nur vereinzelt. Von Kratzern waren die Abschlagkratzer in allen Objekten und Stationen am meisten vertreten. Bohrer und Stichel führen alle älteren Aurignac-Verbände recht selten. Nur Barca II hat sie aus den Komplexen I und III geliefert. Vollkommen fehlen noch in den älteren Aurignac-Phasen die Stichel an endretuschierten Klingen. Gebräuchliche Werkzeuge sind retuschierte Klingen, Stücke mit Kerben, kerbartige Artefakte, Meißel und Schaber. Spitzen und flächig bearbeitete Werkzeuge tauchen nur vereinzelt auf.

Das Hornádtal weist recht intensive Besiedlungsspuren aus den mittleren Aurignac-Phasen auf. Zu nennen sind die Fundstellen Košice, Myslava, Sena I, Kechnec I-III, Trstené pri Hornáde, Milhost und andere. Geologisch fallen die mittelaurignacienzeitlichen Hornádtalfundstellen in den Übergang des Interstadials Würm 1/2 zum Beginn des Würm 2. Von den Stationen dieser Aurignac-Phase wurde bis jetzt erst Sena I untersucht, wo nur mehr Reste einer paläolithischen Grube und eine Werkstatt für Steinindustrie gerettet werden konnten. Die restlichen Objekte fielen Kiesgrabungen zum Opfer. Die meisten Mittelaurignac-Funde lieferte die Fundstelle Kechnec I, die hinsichtlich der Fundmenge zu den ergiebigsten Aurignac-Stationen der Slowakei gehört (Bild 2).

In den mittleren Aurignac-Phasen treten zu den grundlegenden, schon aus den älteren Phasen bekannten Gerätegattungen alle Kratzertypen, mit dem Übergewicht von Klingenskratzern, hinzu. Ebenfalls bereichert sich der Typenschatz um kombinierte Werkzeuge und alle Gattungen der Flächenstichel. Es setzte die Verwendung der Stichel an endretuschierten Klingen, der kombinierten und Mehrfachstichel ein. Spitzen und Schaber führten auch diese Aurignac-Phasen.

Die jüngeren Aurignac-Phasen sind im Hornádtal aus den jüngsten Siedlungsobjekten bekannt, die 1952–1954 auf der Fundstelle Barca I abgedeckt wurden. Geologisch gehören diese Objekte in das Würm 2, doch entstanden sie nicht gleichzeitig. Das ältere von ihnen hat Kreuzform mit 14:14 m Länge. Diese Wohnung war in drei Hauptkammern aufgeteilt. Sie lag leicht in die Terrasse eingetieft und hatte einen 150 m

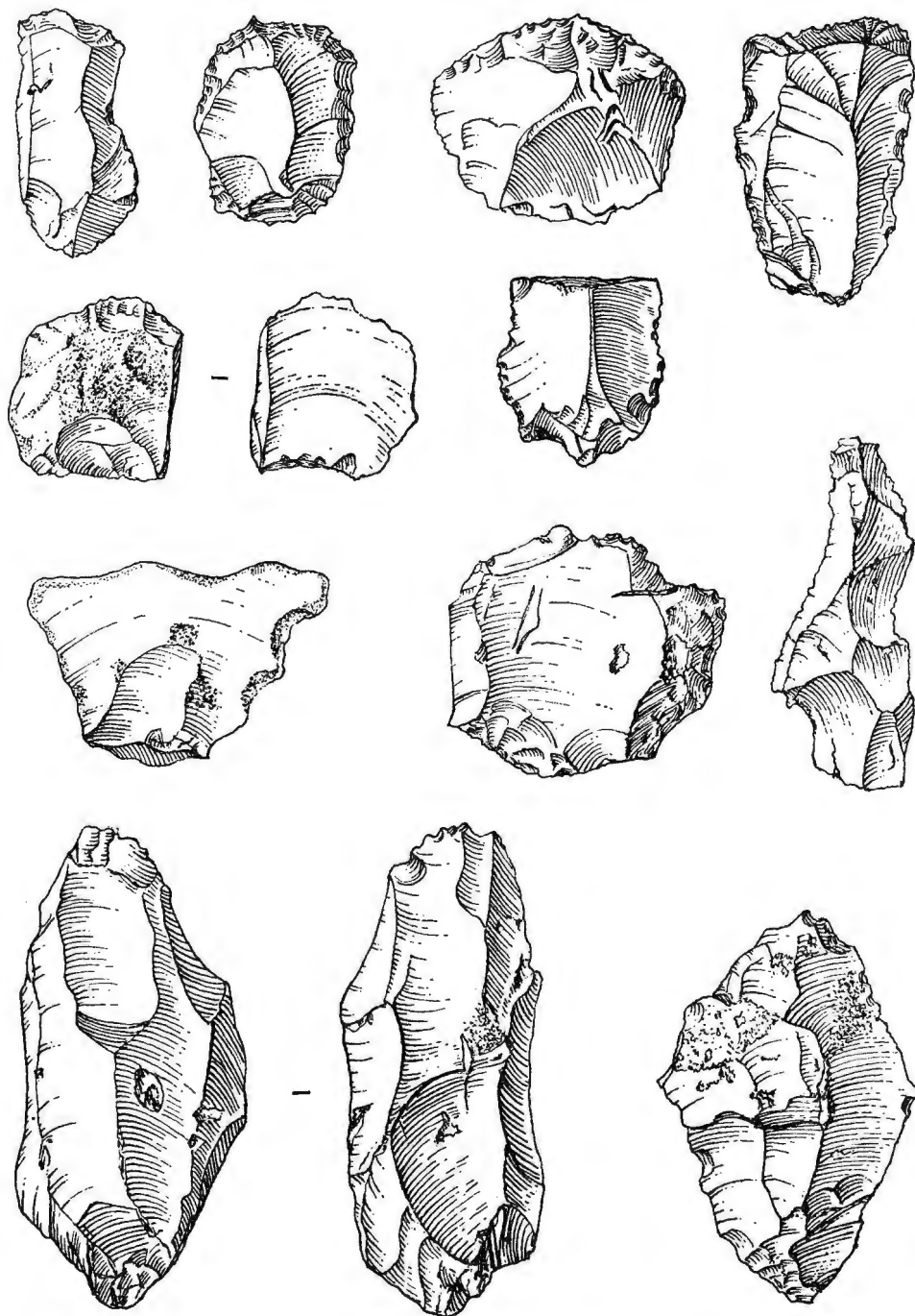


Bild 1. Altaurignacien-Funde aus Barca II. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

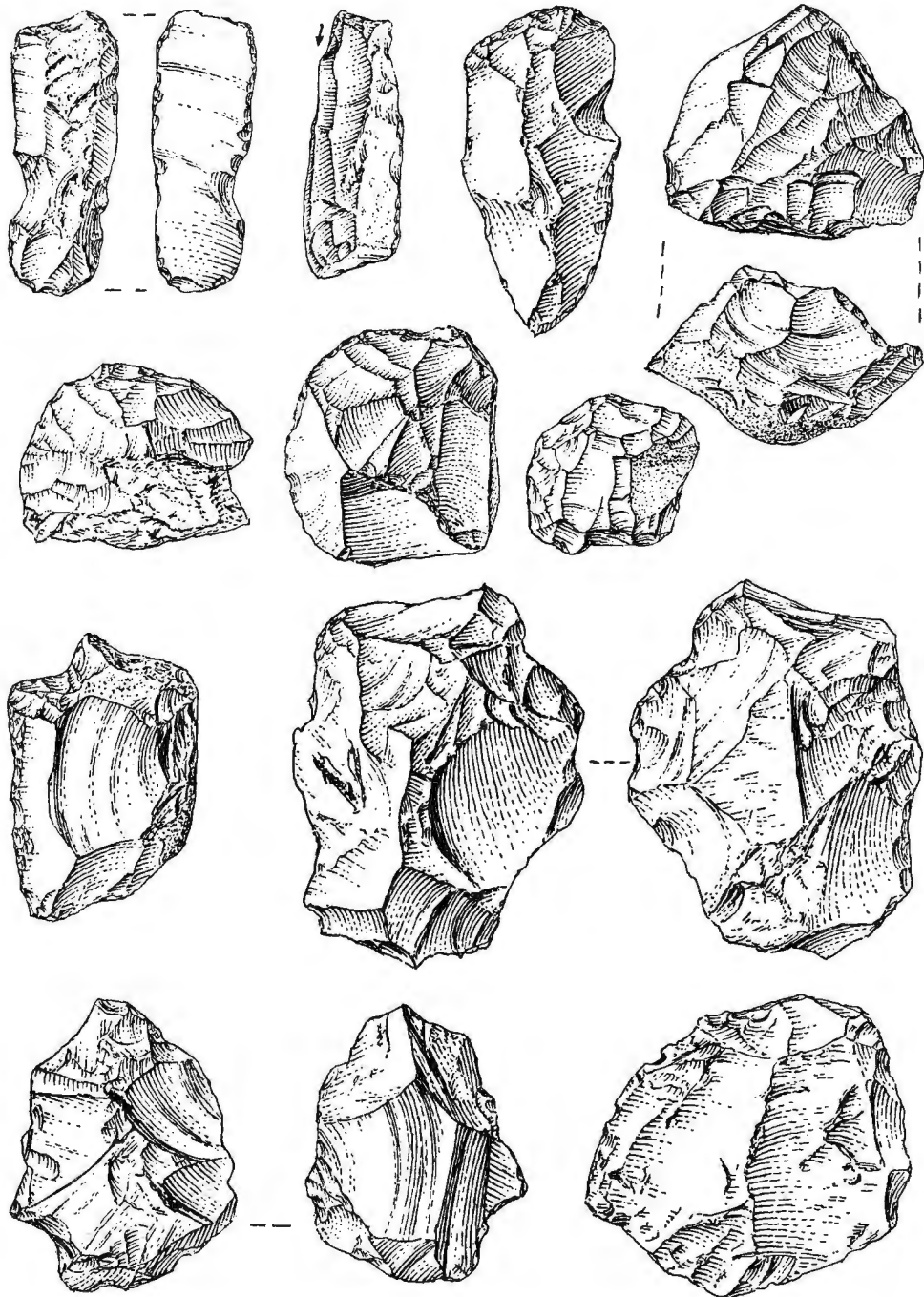


Bild 2. Mittleres Aurignacien aus Kechnec I. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

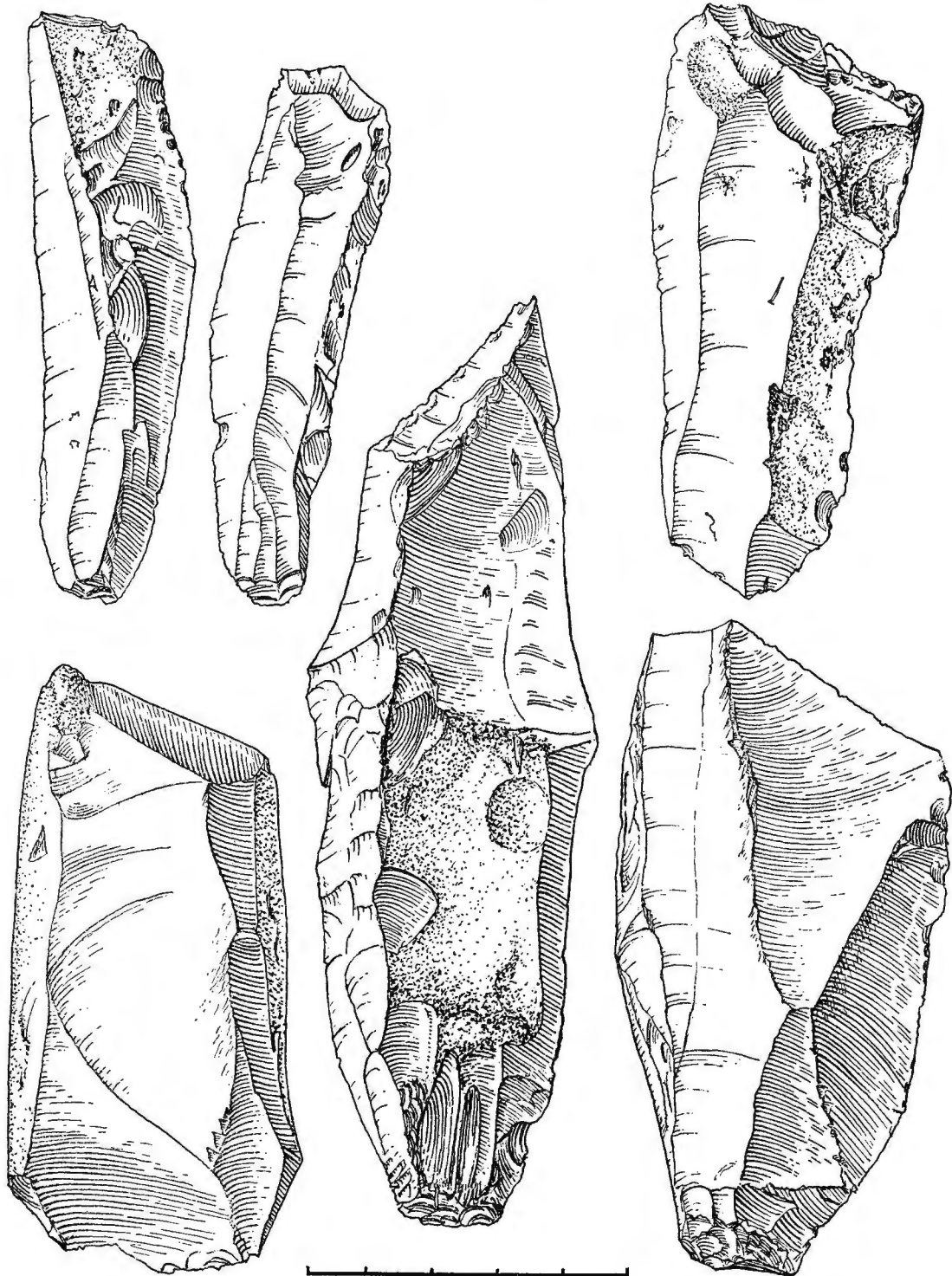


Bild 3. Hortfund der Klingen in der Grube 2 in Barca I. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

langen Eingang. Die Feuerstelle war in der mittleren Kammer untergebracht. Die Konstruktion der Wohnung stützte sich wahrscheinlich auf einen zentralen Pfosten, der im Mittelteil der Wohnung in die Erde eingerammt war. Seine Spur hat sich in Form eines kleineren Pfostenloches erhalten. Im Mittelteil der Grube entdeckte man einen gewissen Hort von Klingenabschlägen, die – nach ihrer Unterbringungsart zu urteilen – ursprünglich zusammengebunden gewesen sein dürften.

Beinahe die Hälfte sämtlicher Silexe dieses Objektes waren Kratzer, von denen alle Typen vertreten waren, mit Ausnahme der flachen Schulterkratzer, Rundkratzer, Doppel- und spitzbogigen Kratzer. Außer Kratzern aus Abschlägen und Absplissen erschienen hier auch Klingenkratzer mit häufiger Kantenretusche. Die Kiel- und hohen Schulterkratzer traten häufiger auf. Eine vereinzelte Erscheinung war die Kombination eines Kratzer-Stichels. Die Bohrer waren – wie in allen Aurignacien-Phasen – recht grob und wenig ausgeprägt. Außer Flächensticheln erschien auch ein Bogenstichel. Zum Unterschied von allen oben angeführten Fundstellen und Objekten tauchten hier immer häufiger jüngere typologische Elemente auf, wie z. B. eine Klinge mit Kerbstiel oder eine Stielklinge, ferner Klingenlamellen mit gestumpftem Rücken; Klingen mit ein- oder beidkantiger Retusche samt Stücken mit Kerben waren gebräuchliche Artefakte. Schaber und spitzenartige Werkzeuge gehörten bereits zu den vereinzelt Erscheinungen.

Die jüngere Behausung in Barca I nahm eine Fläche von 24:14 m ein. Sie wies zwei mittels eines schmalen Ganges verbundene Hauptarme auf, die ein gangartiges Gepräge und von außen kleine, an der ehemaligen Oberfläche gelegene Höfe umschlossen hatten, in denen man etwa Heizmaterial (Holz oder Knochen) gelagert haben mochte. In der Wohngrube waren recht zweckmäßig sieben Feuerstellen untergebracht, mit denen alle Hauptteile der Wohnung geheizt werden konnten. Die Feuerstellen waren gewöhnlich mit Steinen gepflastert oder umsetzt. Dieser mehrräumige Wohnkomplex ist einer der größten, bis jetzt abgedeckten paläolithischen Wohnungen.

Die Wohngrube lieferte verhältnismäßig einen großen Reichtum an Spaltindustrie (Bild 3), deren Analyse gewisse Unterschiede zwischen den Funden aus den einzelnen Wohnungsteilen zu erkennen gibt. Diese Unterschiede hängen mit der Einteilung des Wohnraumes zusammen und wurzeln wahrscheinlich in der verschiedenartigen Tätigkeit seiner Bewohner in den einzelnen Teilen. Die Unterschiede sind nicht nur typologischer, sondern auch rohstofflicher Art, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man zu manchen Gerätegruppen jeweils nur eine Rohstoffgattung gewählt hatte.

Als Werkstoff zur Geräteherstellung wurde vorwiegend Hornstein und Radiolarit verwendet. Trotz der kleineren Unterschiede zwischen den Funden aus den einzelnen Kammern wirkt die gesamte Industrie recht einheitlich. Klingen und Bruchstücke von diesen waren hier zahlreicher als in den älteren Objekten, und außer retuschierten Klingen fand man hier reichlich kleine Klingen. Die Geräte an sich weisen im allgemeinen mit jenen aus den vorher genannten Hornádtalfundstellen ein übereinstimmendes Gepräge auf. Die einzelnen Typen sind jedoch reicher vertreten. Zugenommen hat hauptsächlich die Zahl typologisch jüngerer Artefakte. Von Kratzern erschienen folgende Typen: Die Klingenkratzer waren am zahlreichsten vorhanden und dominierten über

den Abschlagkratzern, die in den älteren Aurignac-Verbänden das Übergewicht hatten. Ferner gewann man hier Doppelkratzer, Kratzer mit Kantenretusche, Klängenkratzer an steil retuschierten Klängen, Pfannenkratzer, Rundkratzer, Kielkratzer und atypische Kielkratzer. Zu nennen wären von kombinierten Werkzeugen ein Kratzer-Stichel, ein Kratzer an einem Stück mit Endretusche und ein Bohrer-Kratzer. Die Bohrer waren wiederum wenig ausgeprägt und grob zugerichtet. Bei den Sticheln ließ sich eine mengen- und gattungsmäßige Entfaltung feststellen. Außer den Ecksticheln, die am zahlreichsten waren, traten hier auch gleich- und schiefwinkelige, Winkel- und vielfache Stichel auf. Im Vergleich zu den älteren Objekten von Barca und den übrigen Fundstellen enthielt diese Grube eine größere Zahl von Sticheln an endretuschierten Klängen; und zwar mit gerader, schräger und konkaver Endretusche. Bogen-, Kern- und flache Stichel, ja sogar vielfache Stichel an endretuschierten Klängen ergänzen diese Werkzeuggruppe.

Spitzenartige Geräte enthält der Verband verhältnismäßig häufig, und die Klängen mit Kerbstiel sind in ihm völlig zur Geltung gekommen. Ähnlich verhält es sich auch mit den Klängen mit durchgehend gestumpftem Rücken, den Klängen mit schräger Endretusche, die diese Wohngruppe zur jüngeren Vorgravettien-Phase des Aurignacien orientieren. Neben ihnen kommen dabei in der Gruppe der messerartigen Werkzeuge typische Mittelaurignac-Artefakte vor, wie Klängen mit ein- und beidkantiger Retusche. Zahlreich sind auch typische Stücke mit Kerben, Steilschaber, Schaber und Meißel. Bei den Mikrolithen vermehrte sich stark die Zahl der Klängenlamellen mit gestumpftem Rücken, die samt den Klängenlamellen mit Endretusche, Mikroklängen und manchen weiteren Werkzeugen die Industrie dieses Objektes zu jenen Industrien reihen, die sozusagen dem Gravettien näher stehen als dem Aurignacien. Zum Unterschied von den vorhergehenden Entwicklungsphasen ist die Industrie aus diesem letzten Objekt ausgesprochen klängenartig. Die älteren, hauptsächlich aus kurzen Klängen und Abschlägen hergestellten Geräte wurden durch jungpaläolithische, hauptsächlich von prismatischen Kernen abgeschlagene Klängenartefakte ersetzt.

Zur Aurignacien-Steinindustrie der Hornádgruppe verwendete man überwiegend Hornstein und Radiolarit. Die anderen Werkstoffe erscheinen nur seltener, z. B. Quarz, Quarzit, Porphyrr und Obsidian. In der Rohstoffzusammensetzung kam es während aller erwähnten Aurignac-Phasen – mit Ausnahme des weißen Quarzes – zu keinem wesentlichen Wandel. Quarz wurde am häufigsten in den Frühphasen verwendet, häufig dann noch in den mittleren und nur noch selten in den jüngsten Phasen.

Der Repräsentant der Aurignac-Fundstellen der Obertheißgruppe ist in der Ostslowakei die 1956 abgedeckte Fundstelle bei Tibava, am Fuße des Vihorlat-Gebirges. Der wesentliche Beitrag dieser Grabung besteht in der Entdeckung einer Wohngrube mit zwei Feuerstellen und zwei Pfostenlöchern. Die größere Feuerstelle war aus Andesitsteinen gebaut, die leicht rotgebrannt waren. Beim Grubenrand in der Nähe der Feuerstelle fand man einen Haufen roten Mineralfarbstoffes (6,22 kg). Die Grube war 526 cm lang, 300 cm breit und 15–35 cm tief. Außer der paläolithischen Wohngrube gelang es hier, auch mehrere Arbeitsplätze zur Erzeugung der Silexindustrie festzustellen. Beinahe die Hälfte (37 %) aller Funde hatte der damalige Mensch aus grauem bis grau-

braunem Quarzit hergestellt, einen großen Prozentsatz (19 %) aus Obsidian. Weitere Rohstoffe, wie Opal (14 %), Hornstein (12 %) und Radiolarit (11 %) waren ungefähr zu gleichen Teilen vertreten. Zu den restlichen Artefakten waren Limnoquarzit (6 %), Karneol, Achat und andere Rohstoffe gewählt worden. Bei der Fundanalyse erwies es sich, daß bei den Rohstoffen hinsichtlich der Härte und Spaltbarkeit eine gewisse Auswahl für bestimmte Gerätetypen getroffen worden war.

Das Leben auf der Tibavaer Siedlung hatte sich um diese Objekte konzentriert. Auf Grund der Tatsache, daß auf der gesamten untersuchten Fläche (937 m²) lediglich ein eingetieftes Siedlungsobjekt und nur einige Arbeitsplätze erfaßt wurden, kann angenommen werden, daß es sich um eine Art Übergangsstation gehandelt hat. Die Errichtung eines einzigen Siedlungsobjektes mit kleineren Feuerstellen, die nur bei den äußersten Wärmeschwankungen während der Übergänge zwischen den Jahreszeiten verwendet worden waren, spricht für einen einmaligen Aufenthalt seiner Bewohner. Daß es eine Saisonsiedlung war, bezeugen auch die vermutlichen Absichten der Bewohner, die hier zu dem Zwecke auftauchten, um die dortigen Silex-Rohstoffe zu verarbeiten, und zwar wahrscheinlich in einer Jahreszeit (Frühjahr oder Herbst), in der zwar die Beheizung der Wohnung nötig war, aber auch draußen vor der Hütte und unter freiem Himmel in den ungedeckten Werkstätten gearbeitet werden konnte.

Die Artefakte, die die paläolithische Station von Tibava geliefert hat, bestehen mehr als zur Hälfte aus Kratzern. Am zahlreichsten sind davon Klingenkrazer, zwischen denen auch typische Kratzer am Ende langer Klinsen vorkommen. Vertreten sind auch Kiel-, Nasen-, Aurignac-, Doppel- und Abschlagkratzer. Am ausgeprägtesten sind die Abschlagkratzer aus Obsidian, die halbkreisförmige hohe, fast vertikal retuschierte Arbeitskanten erkennen lassen. Diese Werkzeuge weisen ein starkes Eigengepräge auf und kommen hauptsächlich im Aurignacien des Obertheißgebietes vor. Weitere Gerätetypen waren nur durch Einzelstücke vertreten. Es waren Stichel an endretuschierten Klinsen und Flächenstichel, Klinsen mit Kantenretusche, Stücke mit Kerben, Spitzen und vereinzelt auch mikrolithische Klinsenlamellen mit gestumpftem Rücken.

Beim Vergleich des Fundmaterials aus Tibava mit jenem aus dem Hornádtal scheint die Tibavaer Kollektion jünger zu sein, und zwar nicht nur in typologischer Hinsicht, sondern vor allem auf Grund der Herstellungsart der Klinsenartefakte, die recht entwickelt und vollkommen ist. Es handelt sich insbesondere um die Herstellungstechnik der Werkzeuge aus prismatischen Kernen. Während auf den Aurignac-Fundstellen des Hornádtales hauptsächlich Abschlagwerkzeuge zu beobachten waren, sind fast alle Tibavaer Artefakte aus langen Klinsen angefertigt.

Die Tibavaer Funde lassen sich am ehesten mit den siebenbürgischen vergleichen, namentlich mit denen aus Boineşti und Remetea (Somos I und II). Doch besitzen wir auch in der Ostslowakei weitere dieser Fundstellen, die mit Tibava verglichen werden können. Allerdings sind es Streufundstellen, die bis jetzt nur wenig Artefakte ergeben haben. In Ungarn und der Karpatoukraine sind ebenfalls gewisse Anzeichen zu sehen, nach denen im oberen Theißgebiet verhältnismäßig intensive aurignacienzeitliche Besiedlungsspuren zu erwarten sind.

Im Milieu des ostslowakischen Aurignacien kennt man ebenfalls vereinzelte szeptienartige Stücke, wie Blattspitzen und andere flächig bearbeitete Artefakte, die man allerdings bis jetzt nicht ausgewertet und keine konsequente Stellung zu ihnen eingenommen hat. Man gewann solche Blattspitzenformen und weitere flächig bearbeitete Werkzeuge aus folgenden Fundstellen: Kechnec I, Sena I, Barca-Svetlá I, III, Poša, Velký Šariš, Spišské Podhradie, Tibava und Velký Horeš.

Das Spätpaläolithikum

In der Ostslowakei begegnet man vom Interstadial Würm 2/3 an Gravettien-Fundstellen mit vorwiegender Obsidianindustrie. Während der Obsidianrohstoff in der aurignacienzeitlichen Besiedlung eine recht geringe Rolle spielte, kam er im ostslowakischen Gravettien vollauf zur Geltung.

Trotz der großen Zahl gravettienzeitlicher Fundstellen und ihres großen Fundreichtums, ist gegenwärtig keine einzige vollkommen erforscht. Kleinere Ausgrabungen fanden nur in Cejkov, Kašov und Barca-Svetlá III statt. Den einzigen festen Anhaltspunkt für die Stratigraphie des ostslowakischen Spätpaläolithikums kann vorderhand nur die paläolithische Station Cejkov I bieten, wo außer älteren Geländebegehungen Š. Janžáks auch kleinere Schnitte in den Jahren 1960–1962 durchgeführt wurden. Die wertvollste geologische Beobachtung machten wir 1960, als sich in einem tiefen Schnitt folgende Schichtenabfolge zeigte (Bild 4):

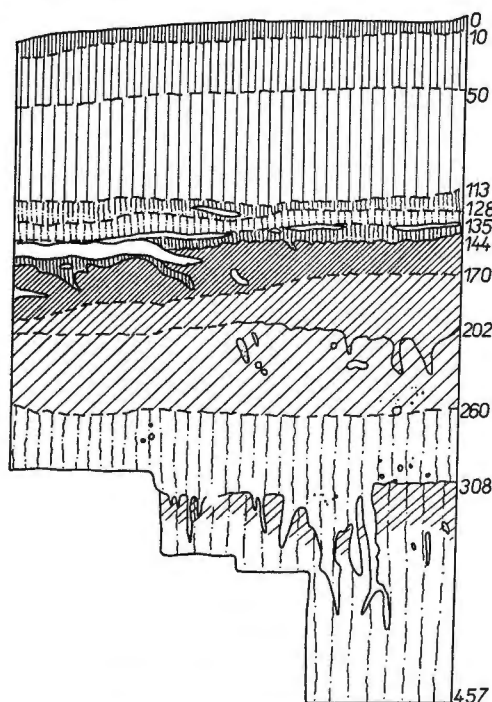


Bild 4. Lößprofil aus Cejkov I.

- 0– 10 cm – schwarzgraue rezente Ackerkrume;
- 10– 50 cm – bräunlicher Lessivé-Horizont;
- 50–113 cm – braungelber entkalkter Löß des Lessivé B 2-Horizontes;
- 113–128 cm – Lessivé Ca-Horizont, Holozän auf W 3-zeitlichem Löß;
- 128–135 cm – grünelber W 3-Löß mit braunen Ausstülpungen;
- 135–144 cm – gelbe Lößschicht mit braunen Ausstülpungen und Schmitzen, insbesondere im Mittelteil des Profils;
- 144–170 cm – brauner humoser jüngerer Paudorfer Boden;
- 170–202 cm – Oberfläche des älteren humosen Paudorfer Bodens;
- 202–260 cm – Paudorfer basaler entkalkter hellbrauner Boden;
- 260–308 cm – grünlichgelber Löß mit patinierten Obsidianen;
- 308–340 cm – Reste rostroter interglazialer (R-W), eventuell auch interstadialer (W 1/2) Böden auf dem Material des Riß-Lösses; in dieser wie auch in tieferer Lage ist stark entwickelter Pseudogley;
- 340–457 cm – grünlichgelber, wahrscheinlich Riß-Löß.

Die gravettezeitlichen Kulturrelikte aus dem Tiefschnitt stammen aus zwei Lagen: aus dem oberen Teil des jüngeren Paudorfer humosen Bodens und aus dem älteren humosen Paudorfer Boden, ungefähr aus dem Niveau einer paläolithischen Feuerstelle, die ebenfalls in diesem Schnitt erfaßt wurde. An Hand dieser Angaben wäre die ältere Phase des Gravettien in das Paudorfer Interstadial stratifiziert. Eine weitere stratifizierte Gravettien-Schicht von Cejkov I erfaßte man in anderen Schnitten, wo sich paläolithische Funde im unteren Teil des jüngsten Lösses (Würm 3) befanden.

Die unweite paläolithische Station Cejkov III lieferte einstweilen keine geologisch fixierten Gravette-Funde. In einem kleinen Schnitt auf dieser Fundstelle stellten wir vor derhand bloß Reste einer Feuerstelle in einer Schichtenabfolge fest, die Sanddünenbildungen auch im jüngeren Pleistozän dokumentiert. Datiert wurde die Sanddüne in diesen Zeitabschnitt auf Grund einer mächtigen Lößschicht, die der Sanddüne aufliegt.

In Cejkov I wurden bis heute mehrere Doppelzentner Obsidianindustrie aufgesammelt. Aus den Schichten des Paudorfer Interstadials hat man bei den bisherigen Grabungen nur wenige Funde erhalten. Die meisten stratifizierten Funde lagen im jüngsten Löß, und zwar in den Resten eines spätpaläolithischen Siedlungsobjektes, das leider durch jüngere urzeitliche Eingriffe gestört war. Aus den Resten dieses Objektes stammen rund tausend Gravette-Funde, in denen typische gravettezeitliche Industrie vertreten ist (Bild 5). Folgende Typen können angeführt werden: Klingenkratzer, Klingenkratzer an retuschierter Klinge, Kratzer an Abschlag, Kernkratzer, Flächenstichel gleichwinklig, Winkelstichel, Eckstichel, vielfacher Flächenstichel, Stichel an Klinge mit schräger Endretusche, mehrfacher Stichel an Klinge mit Endretusche, Kernstichel, Stück mit gestumpftem Rücken und Buckel, Stielspitze, Klinge mit durchgehend gestumpftem Rücken, Klinge mit stellenweise gestumpftem Rücken, Klinge mit gerader Endretusche, Klinge mit konkaver und konvexer Endretusche, Stück mit Kerben, retuschierte Klinge, gezähntes Stück, Rechteck, Klingenslamelle mit Endretusche, Klingenslamelle mit Rücken.

Zwischen den Oberflächenfunden dieser Fundstelle befindet sich als seltener Fund ein paläolithisches Idol von herzförmiger Gestalt (Taf. XIV; 1), dessen breiter Teil symmetrisch gerundet ist. Die entgegengesetzte Seite verjüngt sich keilförmig und hat zu-

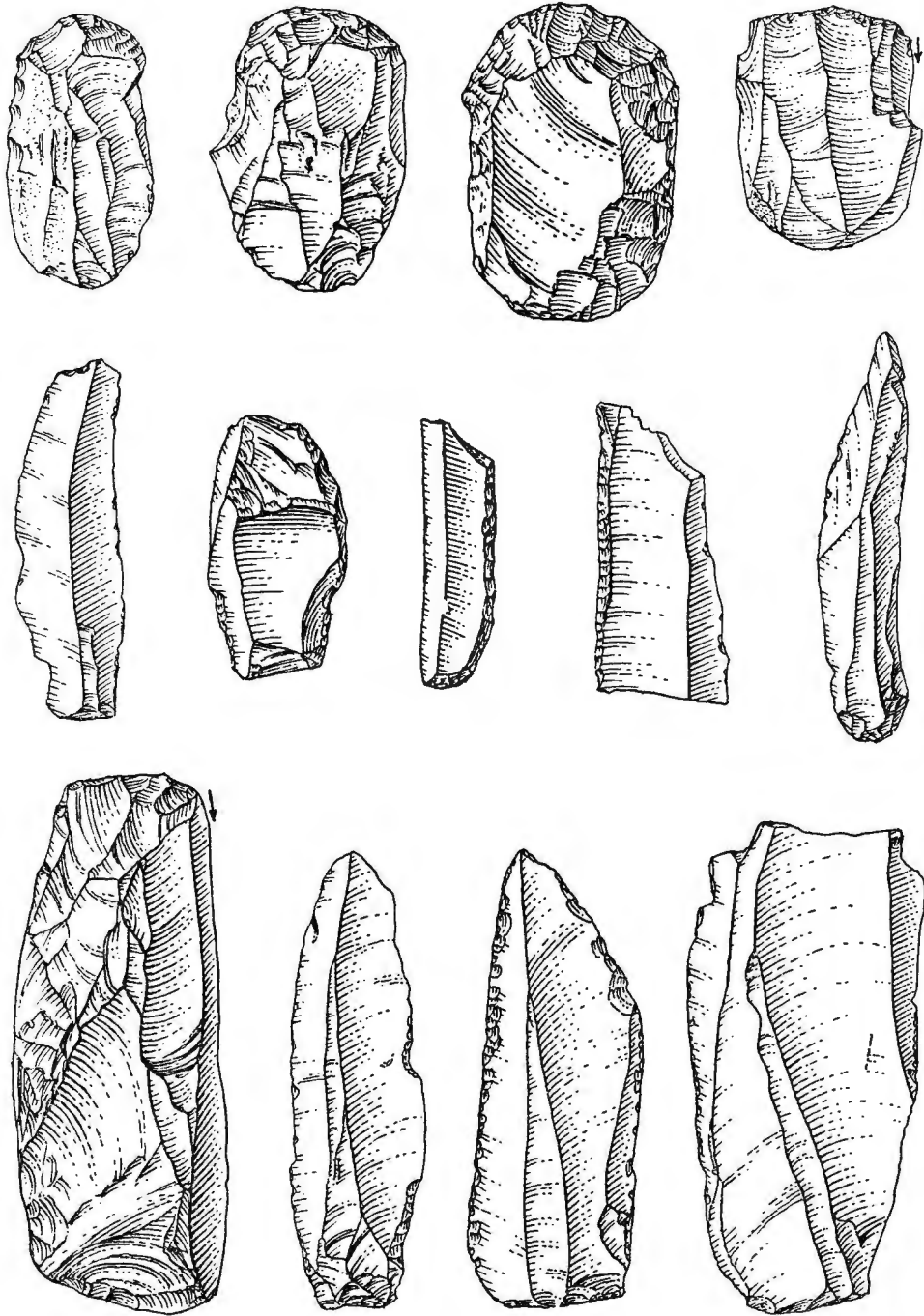


Bild 5. Auswahl von Gravettienwerkzeugen aus Cejkov I. $\frac{1}{4}$ n. Gr.

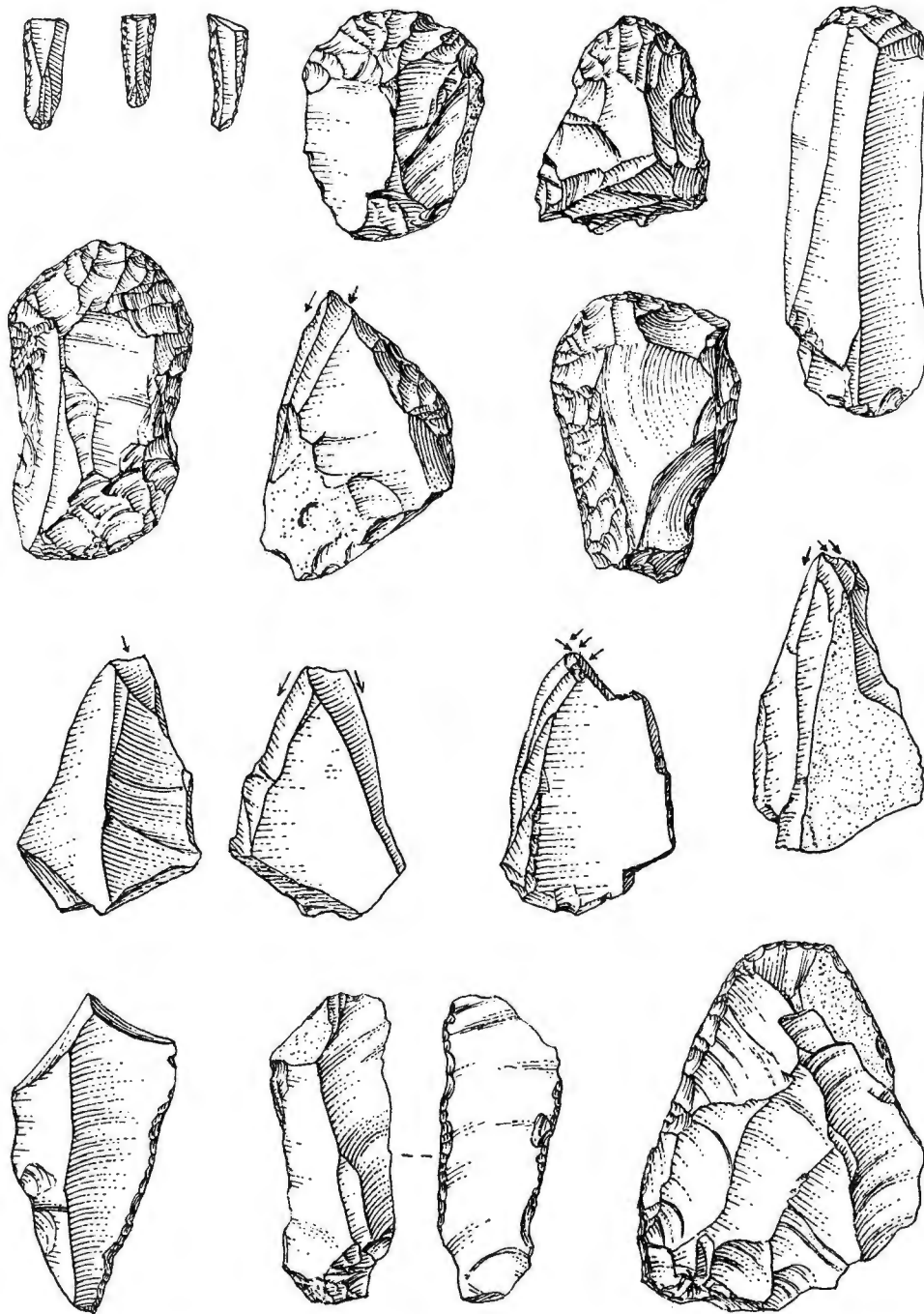


Bild 6. Kašov I. Auswahl von Gravettienwerkzeugen. $\frac{1}{1}$ n. Gr.

geschliffene Kanten. Im Querschnitt sind beide Seiten leicht gewölbt. Die Oberfläche war mit rotem Farbstoff angestrichen. Nahe Analogien zu diesem Gegenstand findet man auf der Fundstelle Kostienki I.

Die unweit gelegene paläolithische Station Kašov I, die durch das Verdienst Š. Janšáks noch aus den dreißiger Jahren bekannt ist, lieferte einen ungewöhnlichen Reichtum an Gravette-Funden. 1960 wurde dort ein kleinerer Probeschnitt durchgeführt, bei dem es sich zeigte, daß auf 1 m² sogar 300 Fundstücke entfallen. Vorläufig konnten auf dieser Station keine Angaben zu ihrer geologischen Datierung gewonnen werden. Alle Funde lagen in geringer Tiefe und bildeten an mehreren Stellen Konzentrationen (Bild 6). Zahlenmäßiges Übergewicht haben in der Steinindustrie die Kratzer, bei denen Rund- und hohe Kielkratzer fehlen. Die Nasenkratzer sind durch ein seltenes Exemplar eines

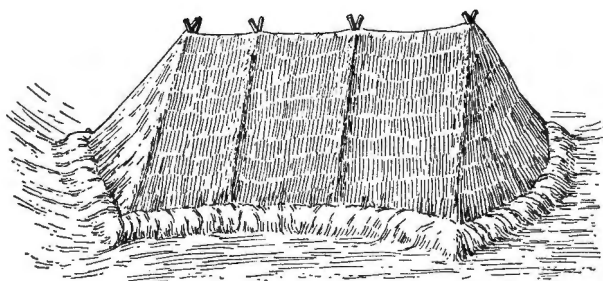


Bild 7. Rekonstruktionsversuch einer spätpaläolithischen Wohnstätte aus dem Fundort Barca-Svetlá III. (Nach dem Entwurf des Verfassers gezeichnet von P. Stankovičová.)

doppelten hohen Exemplars vertreten. Mehr als die Hälfte der Kratzer sind Klingenskratzer. Reichlich sieht man auch Abschlagkratzer, die restlichen Typen weisen ungefähr gleichen Prozentsatz auf. Bei den Stacheln nehmen die Flächenstichel ungefähr zwei Drittel ein, und zwar insbesondere die gleichwinkeligen und Eckstichel. Viel weniger fand man Stichel an endretuschierten Klingen. Bei den Stacheln erschienen Bogenstichel in überraschender Zahl. Viele Stichel sind mit anderen Werkzeugen kombiniert, hauptsächlich mit Kratzern. Auch Spitzen waren relativ häufig. Zu den gebräuchlichen Typen gehören verschiedene Klingen mit ein- oder beidseitiger Kantenretusche. Recht zahlreich sind auch Klingenlamellen mit gestumpftem Rücken. Die Spaltwerkzeuge begleitet der vereinzelte Fund eines Tongegenstandes (Taf. XIV; 2). Es ist ein graubraun gebranntes Fragment von ungefähr geometrisch-kreisförmiger Gestalt mit Anzeichen von Symmetrie seiner Kanten, die Mitte ist erhaben, die Unterseite verhältnismäßig gerade. Aus dem Paläolithikum ist bis jetzt ein ähnlicher Gegenstand unbekannt. Bruchstücke von Tongegenständen kennen wir aus Moravany nad Váhom bei Piešťany, wo sie bei den Grabungen von L. Zotz gewonnen wurden. Die bekanntesten Tonplastikfunde stammen aus Mähren (Pavlov).

Zu den jüngsten Gravette-Fundstellen gehört Barca-Svetlá III, wo außer Aurignac-Funden auch Reste eines mit Lehmschottern umwallten Oberbau-Siedlungsobjektes entdeckt wurden. Der mit diesem Erdwall umgrenzte Raum hatte ungefähr trapezförmige

Gestalt von etwa 5,5 m Länge. Der Erdwall war teilweise von der örtlichen Schottergrube gestört worden. In der Südwestecke des Objektes lagen Reste einer kreisförmigen Feuerstelle. Die Höhe des „Erdwalles“ betrug durchschnittlich 30 cm. Das auf diese Art umgrenzte Objekt ergab 42 Steinartefakte, meist Klingen, größtenteils hergestellt aus Feuerstein, Hornstein, weniger aus Obsidian und Radiolarit.

Auf Grund mancher Merkmale, z. B. des umwallten Raumes mit den paläolithischen Artefakten, des Randverlaufes des Objektes und des Vorhandenseins der Feuerstelle kann angenommen werden, daß es sich um die Umzäunung eines Oberbaues – einer Hütte – handelt (Bild 7), der gewiß grundsätzliche Ähnlichkeiten mit den Zelthütten Norddeutschlands aufweist.

Nach dem bisherigen Forschungsstand scheint es, daß das ostslowakische Gravettien nicht einheitlich war und daß mit mehreren Varianten des osteuropäischen Gravettien zu rechnen ist.

Bibliographie

- B á n e s z , L., Príspevok k poznaniu aurignacieniu na východnom Slovensku. Študijné zvesti AÚ SAV 1, 1956, 1–33.
- Mladopaleolitické objekty v Seni. Slovenská archeológia VI, 1958, 5–20.
 - Paleolitické stanice pri Kechenci. Slovenská archeológia VII, 1959, 205–233.
 - Cejkov II–III, nové paleolitické stanice s obsidiánovou industriou. Archeologické rozhledy XI, 1959, 769–780.
 - Die Problematik der paläolithischen Besiedlung in Tibava. Slovenská archeológia VIII, 1960, 7–74.
 - K otázke listovitých hrotov z Vel'kého Šariša. Archeologické rozhledy XII, 1960, 313–318.
 - Niektoré otázky mladšieho paleolitu na východnom Slovensku. Památky archeologické LII, 1961, 40–45.
 - Prehľad paleolitu východného Slovenska. Slovenská archeológia IX, 1961, 33–48.
 - Paleolitický idol a vrstvy s obsidiánovou industriou v sprašovom súvrství pri Cejkove. Archeologické rozhledy XIII, 1961, 766–774.
 - Zlomok hlinenej plastiky z paleolitickéj stanice v Kašove. Archeologické rozhledy XIII, 1961, 774–780.
 - Górnpaleolityczne kultury w wewnetrznym luku wschodnich Beskidów. Acta Archeologica Carpathica IV, 1962, 77–90.
 - Zur Chronologie des Aurignacien in der Tschechoslowakei. Archeologické rozhledy XVII, 1965, 393–419.
 - K otázke pôvodu, triedenia a rozšírenia aurignacieniu v Európe. Slovenská archeológia XIII, 1965, 261–318.
- B i t i r i , M., Așezarea paleolitică de la Boinești. Studii și cercetări de istorie veche XV, 1964, 167–186.
- Săpăturile paleolitice de la Remetea. Revista Muzeelor II, 1965, 161–164.
- J a n š á k , Š., Praveké sídliská s obsidiánovou industriou na východnom Slovensku. Bratislava 1933.
- K l í m a , B., První pěštní klin ze Slovenska. Archeologické rozhledy VI, 1954, 137–142.
- P r o š e k , F., Nové paleolitické stanice na východnom Slovensku. Archeologické rozhledy V, 1953, 289–297.
- Paleolitické sídelné objekty na nálezšti Barca I. Archeologické rozhledy VII, 1955, 721–729.
 - Paleolitická stanica Barca II. Archeologické rozhledy VIII, 1956, 3–11.

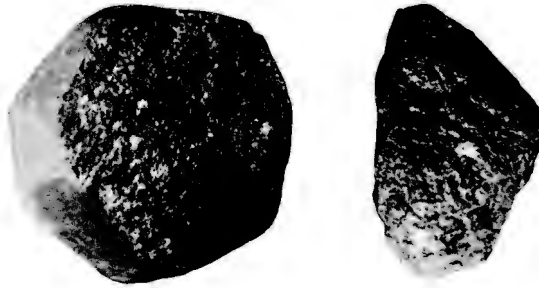
- P r o š e k , F. – L o ŝ e k , V., Stratigrafické otázky československého paleolitu. Památky archeologické XLV, 1954, 35–74.
- V l ě k , E., Nález neandertálskeho človeka na Slovensku. Slovenská archeologia I, 1953, 5–132.
- Výskum v Gánovciach 1955. Referáty o pracovných výsledkoch československých archeológov za rok 1955, II, 1956, 5–15.
- V l ě k , E. – und Kollektiv., Zusammenfassender Bericht über den Fundort Gánovce und die Reste des Neandertalers in der Zips (ČSR). Praha 1958.



Alt- und Mittelpaläolithische Funde aus der Ostslowakei. Oben: Cejkov I; in der Mitte: links Kechnec I, Mitte Gánovce, rechts Hôrka; unten: Kechnec I. $\frac{1}{1}$ n. Gr.



1. Paläolithisches Idol mit Resten von Rotanstrich
aus Cejkov I. $\frac{1}{1}$ n. Gr.



2. Bruchstück einer Tonplastik aus Kašov I. ca. $\frac{1}{1}$ n. Gr.